



## ZWEI OHNE ANSCHLUSS

---

Suzanne Sohmer und Ulrich Weiner  
haben kein WLAN und kein Handy. Denn  
das würden sie nicht überleben.

TEXT – SUSANNE HÖRR  
FOTOS – THOMAS KLINGER

»Gesundheit, Heimat und Beruf  
habe ich schon verloren.  
Was soll mir noch passieren?«

**d**as Schlimmste wäre für Suzanne Sohmer, wenn ihr nach einem Unfall jemand helfen würde. „Den gut gemeinten Handyanruf und einen Aufenthalt im Krankenhaus würde ich nicht überleben“, sagt die 50-Jährige und blickt durch das Plastikfenster ihres Wohnmobilvorbaus auf das Fleckchen Erde, auf dem sie noch leben kann. Drei Kilometer nach Südwest, sieben nach Nordost, so weit reicht das Funkloch. Suzanne Sohmer ist hochgradig elektrosensibel.

Seit 2006 ist die Concorde 620X ihre neue Heimat. Das Wohnmobil steht in der Nähe von Oberammergau, der genaue Ort soll nicht bekannt werden. Mobilfunkunternehmen könnten sonst auf das Funkloch aufmerksam werden. Vor drei Jahren hat Sohmer die Flucht vor hochfrequenter Strahlung ergriffen. Sie ist vor etwas geflohen, das man nicht hören und nicht sehen kann. Nur Lambda Fox, ein kleines schwarzes Messgerät, macht die Wellen knarzend hörbar, die WLAN, digitales Fernsehen und Mobilfunk möglich machen.

Sohmer, die als technische Angestellte beim Deutschen Wetterdienst gearbeitet hat, braucht das Gerät nicht, um zu wissen, ob jemand in der Nähe mit dem Handy telefoniert. Ihr Körper ist ihr eigenes Lambda Fox. Manchmal reagiert er sofort, manchmal erst einige Tage später: „Mein Kalziumspiegel rauscht in den Keller und ich bekomme Muskelkrämpfe, Herz-Rhythmus-Störungen, mein Gesichtsfeld verengt sich, der Blutdruck schießt auf 200 zu 110.“ Ihr Funkloch verlässt Sohmer deshalb nur noch für zwei bis drei Stunden in der Woche,



**AUF DEM MAST**  
Ulrich Weiner legt eine  
Mobilfunkantenne lahm.

geschützt durch einen blauen Strahlenanzug.

Ähnlich geht es auch Ulrich Weiner – einst jüngster Amateurfunker Deutschlands. Sein Schutzanzug ist weiß und sein Funkloch liegt im Schwarzwald, aber die Symptome sind dieselben. 2002 bricht der Kommunikationstechniker nach einer Geschäftsreise am Frankfurter Flughafen zum ersten Mal zusammen. 2004 muss er seinen Betrieb mit 20 Mitarbeitern aufgeben – er hatte sich auf Telefonanlagenbau und Handyvertrieb spezialisiert. Zwei Jahre später bescheinigt ihm das Universitätsklinikum Freiburg „hochgradige Elektrosensibilität“. Heute ist er auf Spenden von Freunden angewiesen und auf Menschen, die ihm das Essen in den Wald bringen.

Laut Angaben des Bundesamtes für Strahlenschutz sind Sohmer und Weiner nicht allein: Etwa sechs Prozent der Deutschen sind demnach elektro-

sensibel, wenn auch oft in abgeschwächter Form. Sie haben einen schweren Stand: Manche erklären sie für psychisch krank, andere halten sie für eingebildete Kranke.

Welche Gefahren von der Mobilfunkstrahlung ausgehen, ist in der Tat umstritten. Ein sechsjähriges Forschungsprogramm, das vom Bundesumweltministerium und den Betreibern der Mobilfunknetze finanziert wurde, kommt zu dem Schluss, dass „ein Zusammenhang zwischen elektromagnetischen Feldern unterhalb der geltenden Grenzwerte und ‚Elektrosensibilität‘ nicht nachweisbar ist“. Laut vorläufigen Ergebnissen der „Interphone-Studie“ – Auftraggeber ist die Europäische Kommission – gibt es in Deutschland einen 120-prozentigen Zuwachs von Gehirntumoren bei Leuten, die regelmäßig ihr Handy benutzen. „Man muss aber erst bis 2015 abwarten, um Langzeitfolgen sicher feststellen zu können“, sagt André

Vandervorst, ein an der Studie beteiligter Wissenschaftler.

Weiner, dem ein psychologisches Gutachten bestätigt, dass er nicht verrückt ist, will so lange nicht warten. Er kämpft schon heute gegen die Mobilfunkbetreiber – und für seinen Lebensraum. 99,1 Prozent der Fläche Deutschlands sind heute mit Mobilfunknetzen überspannt. Er hält Vorträge in seinem Strahlenanzug und klettert auf Sendemasten, um Antennen für ein oder zwei Stunden lahmzulegen. Angst hat er nicht: „Gesundheit, Heimat und Beruf habe ich schon verloren. Was soll mir noch passieren?“

Im Ausland ist die Situation ähnlich. Und so bleiben Suzanne Sohmer und Ulrich Weiner vorerst nur vor Strahlen abgeschirmte Kellerräume und ihre Wohnmobile. Und die Hoffnung, dass die Mobilfunkanbieter nicht noch die letzten 0,9 Prozent, die letzten Funklöcher Deutschlands, finden und stopfen werden. ■